

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Siano pronte
alle gran nozze

No. 4 AUS L'OCA DEL CAIRO · KV 422

VORGELEGT VON ANDREAS HOLSCHNEIDER



BÄRENREITER KASSEL · BASEL · PARIS · LONDON · NEW YORK

1966

ZUM VORLIEGENDEN SATZ

Die Biblioteca Civica zu Bergamo verwahrt unter ihren Musikalien aus dem Besitz des Komponisten Johannes Simon Mayr (1763–1845) eine große Zahl von Abschriften fremder Werke, welche Mayr, Kapellmeister an der Kirche Santa Maria Maggiore zu Bergamo, Lehrer Donizettis und hochberühmt als Opernkompunist, selbst kopiert und gesammelt hat. So überliefert das Manuskript *Sala 32 E 1. 16*, ein Bändchen im Queroktavformat, ein Reisealbum offenbar, einige reizvolle Opernarien und Ensemble-szenen des 18. Jahrhunderts, Werke von Jomelli, Cherubini, Winter, Salieri, Cimarosa, Paisiello und Dittersdorf, darunter auch — überraschenderweise — eine vollständige Partiturnote der Szene „*Siano pronte alle gran nozze centotrentasei carrozze*“ aus Mozarts Opernfragment *L'oca del Cairo* KV 422.

Von diesem Satz war bisher nur ein bruchstückhafter Auszug von 48 Takten bekannt, der zusammen mit Mozarts autographen Entwürfen und dem originalen, unvollendeten Libretto Varescos überliefert ist¹. Der Auszug, von Kopistenhand geschrieben², enthält lediglich die Solostimme und das Baßfundament, war also offenbar als Part für den Sänger gedacht. Da Stimmen im allgemeinen erst dann kopiert werden, wenn die fertige Partitur vorliegt, konnte man vermuten, daß Mozart die Szene „*Siano pronte*“ auskomponiert und abgeschlossen hatte und mußte daher um so mehr bedauern, daß neben den umfangreichen Entwürfen und Skizzen zu anderen Sätzen gerade diese vollständige Szene fehlte. Ein gewichtiges Indiz sprach dafür, daß Mozarts Autograph dieser Nummer ursprünglich dem übrigen Bündel beigelegt hatte. Denn in dem handschriftlichen Libretto steht gerade dort, wo der Text der Szene eingetragen ist (fol. 9^r) die aufschlußreiche, um die Mitte des 19. Jahrhunderts angefügte Notiz: *Diese Arie des Don Pippo ist nicht vorhanden, u. mußte ehem. zu Hofr.[ath] A. [Andrés] Lebzeiten noch vorrätig, abhanden gekommen seyn.* Johann Anton André (1775–1842) hatte also zusammen mit den heute vorliegenden autographen Entwürfen auch die Szene „*Siano pronte*“ von Constanze Mozart erworben; erst später, nach seinem Tode, soll die Nummer (sie wird Arie genannt, da es sich in der Tat um eine Arie handelt, die in ein Buffotertzt mündet) abhanden gekommen sein.

Mayrs Manuskript in Bergamo gibt Mozarts Komposition wieder und geht offenbar auf die originale Partitur unmittelbar zurück. Die Echtheit wird zunächst durch die Übereinstimmung mit dem Libretto verbürgt. Es liegt auf der Hand, daß nur Mozart diesen

Text vertont haben kann, denn niemand hätte später das unvollständige Libretto hervorgezogen, um eine einzige, ohne Kontext schwer verständliche Szene daraus zu komponieren. Für die Authentizität spricht ferner die Übereinstimmung mit jenem fragmentarischen Auszug. Die Partituranordnung in Mayrs Kopie entspricht im übrigen den anderen Mozartschen Entwürfen: auf den oberen drei Systemen hat Mayr *Violini* und *Viole* notiert; es folgen *Oboè*, *Corni in D*, *Fagotti*; die Singstimmen (*Auretta*, *Don Pippo*, *Chichibio*) schließen sich an; das Fundament bilden *Violoncello* / *Contrabasso*. Als Überschrift vermerkt Mayr den Namen *Mozart* über der ersten Seite.

Die Übereinstimmung mit dem fragmentarischen Auszug, die Identität des Librettos und Mayrs Zuweisung verbürgen die Echtheit der Abschrift. Vor allem aber zeigen die melodische und rhythmische Gestalt, die Verflechtung der Singstimmen und die Instrumentation überall Mozartschen Stil. Als Blasinstrumente verwendet Mozart je zwei Oboi, Fagotti und Corni; Klarinetten fehlen also wie in der übrigen Partitur; denn das Werk war für eine Aufführung in Salzburg bestimmt, und die Salzburger Hofkapelle hatte damals keine Klarinetten zur Verfügung.

Man fragt, auf welche Weise Mayr das Original hat einsehen können. Ein Brief Constanze Mozarts, der sich im Nachlaß Mayrs in der Biblioteca Civica zu Bergamo befindet³, kann einen gewissen Aufschluß geben. Der Brief ist nach seinem Inhalt in die Mailänder Studienjahre Karl Mozarts, also in den Zeitraum 1805 bis 1810 zu datieren. Constanze bittet Mayr, sich ihres Sohnes anzunehmen. „*Wundern Sie sich nicht*“, so schreibt sie, „*nachdem ich nur einmal in Wien das Glück hatte, Sie zu sprechen, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie mit einer so großen Bitte zu belästigen . . .*“⁴. Mayr hatte also früher einmal Constanze in Wien besucht. Er hatte wohl Gelegenheit, den Nachlaß Mozarts zu sehen und konnte damals — so darf man vielleicht annehmen — die einzige vollständige Szene aus der fragmentarischen, ihm noch unbekanntem Oper Mozarts kopieren⁵.

Hamburg, am 1. März 1965

Andreas Holschneider

³ *Sala 32 D 8. 29/1.*

⁴ In extenso veröffentlicht von Ludwig Schiedermaier, *Beiträge zur Geschichte der Oper*, Bd. I: *Simon Mayr* (2 Teile, Leipzig 1907–1910) II, S. 192.

⁵ Als Ergänzung zu diesen Bemerkungen vgl. meinen Aufsatz *Neue Mozartiana in Italien*, in: *Die Musikforschung* XV (1962) S. 227–236. — Ich danke der Deutschen Forschungsgemeinschaft, welche mir damals die Recherchen an Ort und Stelle ermöglicht hat, weiterhin der Direktion der Biblioteca Civica zu Bergamo für ihr freundliches und großzügiges Entgegenkommen, endlich der Editionsleitung der *Neuen Mozart-Ausgabe*, Herrn Dr. Wolfgang Plath und Herrn Dr. Wolfgang Rehm.

¹ Ehem. Preußische Staatsbibliothek Berlin, z. Z. Tübingen (aus dem Bestand Johann Anton Andrés).

² Faksimile S. XIV (= T. 1–25), Edition S. 17 f. (Neue Mozart-Ausgabe II/5/13); vgl. Friedrich-Heinrich Neumanns Einleitung *Zum vorliegenden Band*, besonders S. XI, sowie den Krit. Bericht.